

Von Urbildern und ihrem Abglanz

Die Galerie im Künstlerhaus widmet ihre neue Ausstellung dem Spiel mit Licht und Schatten

Von Dieter Begemann

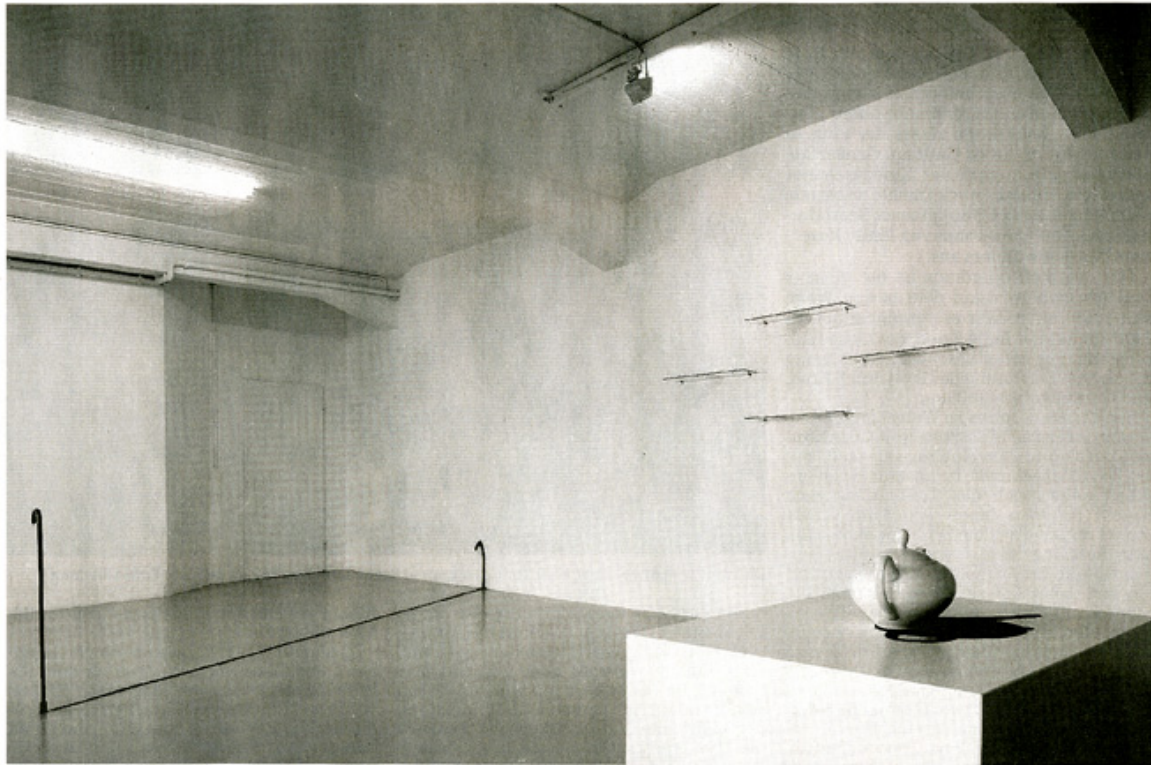
BREMEN. Dem dunklen und irgendwie auch unheimlichen Thema des Schattens widmet die Galerie im Künstlerhaus ihre neueste Ausstellung, die aber so gar nicht düster, sondern wunderbar leicht daherkommt. Sie heißt: „Zweimal hat ihn niemand gesehen“.

Wo Licht ist, gibt es sprichwörtlich verbürgt auch Schatten. Das gilt im Leben wie in der Kunst, denn erst die Modellierung eines Körpers mit hellen und dunklen Partien ermöglicht die illusionistische Abbildung auf der planen Fläche. Es geht hier aber nicht um Malerei, sondern vielmehr um die philosophischen Dimensionen des Verhältnisses zwischen Urbild und Abbild. Denn über die optische Dimension hinaus ist der Schatten, der des Menschen zumal, eine vertrackte Angelegenheit.

Er ist nicht greifbar, aber dunkel, nicht kontrollierbar, aber ständig an unserer Seite. Die weitreichenden Implikationen des Verhältnisses haben zahlreiche literarische Bearbeitungen angeregt, von denen der „Peter Schlemmil“ des Romantikers Chamisso nur die bekannteste ist.

Kuratorin Stefanie Böttcher hat sieben Künstlerinnen und Künstler eingeladen, zum Thema eigens Arbeiten zu entwickeln. Während die meisten von ihnen in Berlin leben, kommt Hreinn Fridfinnson aus Island und hat sich heute in Amsterdam niedergelassen. Von ihm stammt eine Wandarbeit, welche die gegenseitige Bedingtheit von Licht und Schatten umsetzt: Auf Glasborde sind die Umriss von menschlichen Händen als Spiegelfolie aufgebracht, die einerseits das von oben einstrahlende Licht abblocken, also nach unten für Schatten sorgen, und andererseits nach oben reflektieren, wo die Hände dann im Spiegelbild deutlich heller als die Wand leuchten. Das ist so einfach wie verblüffend und durchaus poetisch.

Diese (kombinierten) Qualitäten weisen auch viele der anderen Werke auf, so zum Beispiel Albrecht Schäfers „Leucht-Stelen“, wie man in Ermangelung einer besseren Bezeichnung vielleicht sagen könnte. Auf die Oberseite der Glashauben, welche die Sockel krönen, sind sauberlich quadratische Putztücher ausgelegt. Deren feines Lochmuster ist aber durch eine zweite Lage dünnen Papiers partiell abgedeckt und so erzeugt das genau von oben einfallende Licht auf der Oberseite des Sockels ein zartes



Die Schattenspiele im Künstlerhaus sind ein philosophisches Unternehmen.

FOTO: JENS WEYERS

leuchtendes Muster. Das kann ein schlicht geometrisches Leucht-Kreuz sein oder, mit der minimalen Zutat von Drahtschnipseln und Klebebandresten, eine veritable Licht-Rose. Wieso aber das Licht, durch winzige Löcher strahlend, unten ein kreisförmiges Gegenbild mit einem deutlichen Schatten in der Mitte erzeugt, das übersteigt das physikalische Verständnis des Rezensenten.

Dass eine Glühbirne an der Decke auch ohne Lampenfassung und Stromanschluss Licht erzeugen kann, demonstriert die Installation von Ceal Floyer: Die Birne liegt auf dem Tisch eines Overheadprojektors, der mit seinem Licht ihr Schattenbild nach oben wirft, wo sie dann inmitten einer hellen

Aura als zartes Bild sichtbar wird. Gewinde, Glaskörper und Glühwendel: Erfreuen wir uns daran, solange es noch legal ist.

Julia Horstmann realisiert mit sparsamsten technischen Mitteln dramatische Tableaus. Ihr Scherenschnitt deutet eine düstere Stadtzene aus schwarzem Papier an, dem noch in Ausschnitten der Durchblick auf das Weiß der Wand als scharf kontrastierende Lichtzone zugesellt ist: So wirft das grelle Licht der Neonbeleuchtung eines Innenraums seinen fahlen Abglanz auf eine Gruppe dunkler Gestalten draußen, welche gerade eben erkennbar sind. Ein Film noir als minimalistisches Schattentheater. Dass der Schatten, das Flüchtige schlechthin, der-

art für bleibende Eindrücke sorgen kann, ist erstaunlich und ein Kompliment an die Ausstellung.

Nachdem es schon zur Eröffnung ein (bewegtes) Schattenspiel zu einem Text von Virginia Woolf gegeben hatte, steht zur theoretischen Vertiefung der Beschäftigung mit dem komplexen Phänomen des Schattens in der Kunst am 14. Januar noch ein Vortrag aus kunsthistorischer Sicht auf dem Programm („Ein Schatten kommt selten allein“).

Bis 8. Februar, Galerie im Künstlerhaus Bremen, mittwochs bis sonntags von 14 bis 19 Uhr geöffnet, am 24., 25. und 31.12. sowie am 1. Januar geschlossen.